**Protokoll der Diözesanversammlung**

**von „Wir sind Kirche in der Diözese Speyer“**

**am 16.November 2019 im Gemeindehaus St. Otto in Speyer**

Dr. Rudolf Walter begrüßte die Anwesenden und den Referenten, Prof. Dr.

Eberhard Tiefensee. Anschließend gestaltete Michaela Ferner den Morgenimpuls. Sie trug den Text „An diesem Morgen“ von Kristin Baege und einen Abschnitt aus dem Buch Kohelet vor. Dazu gab es Musik von Edvard Grieg. Danach stellte Dr. Walter den Referenten vor.

**Referat zu dem Thema „Gut leben ohne Gott – Brauchen wir das Christentum**

**für das Wertefundament unserer Gesellschaft?“**

Prof. Dr. Tiefensee trug vor, dass in den östlichen Bundesländern 80% der Bevölkerung konfessionslos ist. 1991 waren im Osten Deutschlands 73 %

konfessionslos, im Westen waren es 11 %. 2010 waren es im Osten 73 %,

im Westen 31 %. Diese Zunahme könne man mit einer Sternenexplosion vergleichen. Es sei eine Pluralisierung der Lebensoptionen zu beobachten. Diese Pluralisierung habe im 19. Jahrhundert bei den Eliten begonnen und im 20. Jahrhundert alle Bevölkerungsschichten erreicht. Sie sei auch nicht mehr zurückzudrehen.

Es finde ein Wechsel von einer traditionsgeleiteten Gesellschaft zu einer öffentlichkeitsgeleiteten Gesellschaft statt. Die Kirche sei dafür nicht verantwortlich. Gegen diese Realität helfe auch kein Wünschen. Aber sie stelle Aufgaben. Wir müssen genau hinschauen und die Situation intensiv wahrnehmen. Die Soziologen teilten die Gesellschaft wie folgt ein:

Theisten (Stellung zur Gottesfrage: ja)

Atheisten (Stellung zur Gottesfrage: nein)

Agnostiker (Stellung zur Gottesfrage: Enthaltung)

Religiös Indifferente: Die Gottesfrage wird nicht verstanden.

Konfessionslose bezeichnen sich selbst als religionsfrei.

Die Kirche versucht missionarisch zu sein, aber sie kennt ihre Gesprächspartner nicht. Sie sagen: „ Wir sind weder atheistisch noch christlich, wir sind normal.“

Wie kommt es zu einer Gotteserfahrung, zu einer Kontingenzerfahrung? Kontingenzerfahrung ist ein Wechselspiel zwischen erlebter Situation, präreflexiver Erfahrung, individueller und sozialer Artikulation und kulturellem Vorrat an Deutungsmustern. Kontingenzerfahrungen entstehen bei der Konfrontation mit Sterben von Anderen und so mit der Möglichkeit des eigenen Sterbens, anderen Grenzsituationen, überwältigenden Naturerlebnissen und Erfahrung der Grenzen der analytischen Fähigkeiten, der Leidensfähigkeit und den Grenzen der ethischen Sicherheit. Sie führen oft nicht zu religiöser Deutung.

Die Lebensoptionen werden gewählt.

Es gibt eine stabile Feierkultur auch ohne Christentum. Es gibt keinen außergewöhnlichen Verfall der Wertekultur. Zwischen Christen und Konfessionslosen gibt es keine Unterschiede in den Wertevorstellungen.

Schlussfolgerung: Wenn das Christentum schwächer wird, gehen die Wertevorstellungen nicht zurück. Warum ist das so?

Religion ist nicht Moral (Hans Joas). Und die Kirche sollte auch keine Agentur sein, sollte sich nicht mit ihrer Nützlichkeit anpreisen. Es stelle eine Falle dar, wenn die Kirchen sagen: Wir sind wichtig, weil wir wesentlich für gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgen.

Es ist eine Relevanzverlust von Christentum und Kirche zu beobachten.

Bei den Fragen: „Was macht unsere Beziehungen stark?“, „Woraus ziehen sie ihre Kraft?“, spielt die Tatsache, dass wir Christen sind, keine Rolle.

Die im caritativen und Erziehungsbereich tätigen Orden haben große Nachwuchsprobleme. Es gibt so etwas wie eine „vicarious religion“, eine stell-

vertretende Religion: „Ich bin zwar nicht religiös, aber ich finde es gut, dass

es so etwas gibt wie Religion“.

Anworten auf Relevanzverlust: Kontakt zu religiösen Traditionen, Wir sind die Gotteserfahrenen, Katholizität, Bekenntnis zur Pluralität.

Vorsicht vor einer Verbürgerlichung der Kirchen.

Religiöse Erfahrungen sind keine moralischen Erfahrungen. Moral beschränkt unsere Handlungsmöglichkeiten, Religion erweitert sie.

Man muss kein Christ sein, um ein anständiger Mensch zu sein. Christentum und Kirche sind keine Moral- oder Werteagentur.

**Prof. Tiefensee rät: Es geht darum, die Beziehung zu Gott in Jesus Christus offen zu halten.**

**Diskussion:**

Die heutige Situation ist das Ergebnis einer komplexen Entwicklung.

Die katholische Kirche in Deutschland versucht, neue Wege zu gehen. Das wird die Menschen nicht in Kirche zurückbringen.

Mission hat nicht das Ziel, Leute in die Kirche zu bringen. Mission ist Sendung in die Welt.

Die Frauenfrage in der Kirche muss gelöst werden, um glaubwürdig zu sein.

Die Gemeinden müssen ihre Mitglieder fähig machen, über ihren Glauben zu reden.

Wir müssen uns von der Idee verabschieden, dass alle Menschen Christen werden. Wir müssen aber permanent Impulse in die Gesellschaft geben.

Humanum ist die Basis, mit der wir mit religiös indifferenten Menschen in eine Ökumene kommen können.

Ich kann nicht allein Christ sein. Ich brauche die Korrektur durch die Gemeinschaft.

Mittagspause von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr

Am Nachmittag wurde über die Amazonassynode und den geplanten synodalen Weg diskutiert. Dabei ging es im wesentlichen um folgende Themen: Viri probati, Frauenfrage, Machterhalt der Männer, die Strukturfrage.

Die meisten Teilnehmer hätten sich bei der Amazonassynode mehr Reformen gewünscht. Auch gegenüber dem synodalen Weg herrscht Skepsis vor.

Selbst wenn sich die Gesprächspartner auf Reformschritte einigen würden,

sei es angesichts der Erfahrungen bei der Würzburger Synode sehr ungewiss,

ob diese von Rom gebilligt würden.

Zum Abschluss fand eine von Michaela Ferner gestaltete Mahlfeier statt.

Frankenthal, den 28.11.2019

Hans-Josef Weiß